

erstehe, welche, ohne den Anspruch einer gottesdienstlichen Feier zu erheben, auch das Leiden Christi samt den Voraussetzungen und Folgen derselben mit den Mitteln der Kunst würdig feierte.

Das Oberammergauer Passionspiel, sagte ich, sei weder gottesdienstlicher Art, noch auch läge dessen Berechtigung darin, wenn es so wäre. Aber auch der Kunstwert desselben ist nur von untergeordneter Bedeutung. Zwar Franz Schöberl schreibt a. a. D. S. 5 von dessen Unternehmern: „Nicht zufrieden, ihr Spiel in der alten, bäuerlichen Manier wiederzugeben, waren sie vielmehr beflissen, wie in ihren Schnitzarbeiten, so auch in ihrem Spiel von Jahrzehnt zu Jahrzehnt sich auszubilden und in der Kunst fortzuschreiten, wodurch es ihnen gelang, ihr Spiel zur Höhe einer künstlerischen Darstellung zu bringen und so den gerechtesten Ansprüchen aller Kunstkenner Genüge zu leisten.“ Und sogar die „Allgemeine Evangelisch-Lutherische Kirchenzeitung“ a. a. D. kann schreiben: „Vom künstlerischen Standpunkt aus scheint uns das Spiel fast unbedingtes Lob zu verdienen.“ Dagegen behaupte ich und werde dies beweisen, daß in Oberammergau wenigstens die dramatische Kunst noch ziemlich in den Windeln liege. Darum behängt sie sich auch mit den gleißenden Flittern einer gottesdienstlichen Feier. Die echte Kunst kann der letzteren entbehren und ist doch in der Lage, den heiligen Gegenstand, welchen sie künstlerisch darstellt, nicht zu entweihen, sondern mit der ihm gebührenden Weihe zu umgeben gerade durch Offenbarung und Entfaltung seines eigenen tiefsten Wesensgehaltes in den durchsichtig edeln Formen klassischen Stils. Das Oberammergauer Passionspiel aber ist sowenig eine echte Kunstdarstellung, als eine echte gottesdienstliche Feier, sondern eine sich gegenseitig störende und niederhaltende Verquickung beider.

Indem ich mit der protestantischen Lösung vom gottesdienstlichen Scheine zugleich eine höhere Kunstentfaltung für den heiligen Gegenstand des Oberammergauer Spieles in Anspruch nehme, liegt darin schon, daß ich zu den Leistungen des letzteren eine mehr kritische Stellung einnehme, als sonst herkömmlich ist. Indes will ich keineswegs leugnen, daß auch ich bei der Aufführung im Jahre 1880 einen nicht unbedeutenden Eindruck empfangen habe. Es wird immerhin viel geleistet, und nicht ohne Grund ist es, daß sich jenes Gebirgsdorf einen mehr als europäischen Ruf erworben hat, wenn